

WELTETHOS

Welt-Werte vor Ort umsetzen

Ein Handreichung von Hermann Häring



Eine „zukunftsweisende Vision“ nennt Hans Küng im Jahr 2012 das Programm des Weltethos, das weithin von ihm entwickelt und am 4. September 1993 in Chicago der Öffentlichkeit mit einer feierlichen Erklärung vorgelegt wurde. Der Begriff „Weltethos“ enthält ein quantitatives und ein qualitatives Signal. Zum einen spricht es von einem Ethos, das faktisch in allen Weltreligionen zu finden ist. Zum anderen beansprucht es eine weltweite Geltung, weil es – zumal in der Gegenwart - für ein gutes Zusammenleben und den Weltfrieden unabdingbar ist. Hier seien einige Grundzüge dieses Projektes dargestellt, das seit Jahren in der Ev. luth. Kirchengemeinde von besonderer Bedeutung ist.

I. Wachtet auf, ruft uns die Stimme

1. Eine Welt in der Krise

Die Spatzen pfeifen es von den Dächern: Nicht nur Europa, sondern alle Kontinente werden heute von einer schweren Krise heimgesucht. Diktatoren brechen ungestraft das Recht, bedrohen und überfallen andere Völker. Millionen von Menschen sind auf Wanderung, nur um von der einen ausweglosen Situation in die andere zu geraten. Sie werden an Grenzen gequält und gedemütigt. Viele schweben auf den Welt- und Binnenmeeren in Todesgefahr. Die neuen sozialen Medien ermöglichen eine industriell betriebene, bislang unbekannte Ideologisierung und Irreführung von Menschenmassen. Putin hat eine brutale Mordmaschine in Gang gesetzt und die neue Machtpolitik Chinas

bedroht schamlos widerstrebende Völker. Auch innerhalb reicher Länder nimmt die soziale Ausbeutung und Unterdrückung armer Bevölkerungsschichten zu. Im Augenblick besitzen die acht reichsten Milliardäre mehr Kapital, als der ärmeren Hälfte der Weltbevölkerung insgesamt zur Verfügung steht. Es ist Zeit, dass die Menschheit diese Missstände endlich zur Kenntnis nimmt, sie im Blick auf eine in Gerechtigkeit und Frieden versöhnte Welt beurteilt und endlich handelt.

2. Ein neues Weltbewusstsein

Einem wachen Auge wird heute deutlich: Natürlich ist dieses Elend nicht neu und mancherorts wurden schon Fortschritte erzielt, auch wenn sie immer wieder bedroht sind und wir uns heute ganz ausrotten könnten. Doch wir wissen genauer denn je: Das Unheil ist überall gegenwärtig, wenn auch in unterschiedlichster Weise. Durch jedes politische, wirtschaftliche und soziale Machtgefüge ziehen sich Beziehungen, Abhängigkeiten, oft lebensbedrohliche Auswirkungen. Zwar sind uns unsere eigenen Lebens- und Kulturkreise immer die nächsten und in erster Linie tragen wir für sie Verantwortung, aber wir haben sie im Blick auf die gesamte Welt zu gestalten; denn wir sind mit allen Menschen verschwistert, gleich ob sie in Hamburg oder Neuseeland, im Sudan oder in Patagonien leben.

3. Eine globale Schicksalsgemeinschaft

Dieses globale Weltbewusstsein ist nicht neu, hat seit 70 Jahren aber eine neue Stufe erreicht. Dieser neue Horizont muss auch unser religiöses und unser christliches Bewusstsein erweitern und zu einem neuen Verhalten führen. Die ersten christlichen Glaubensgemeinschaften sind in der damaligen „Ökumene“, d.h. rundum um das bewohnte Mittelmeer und im Machtraum des römischen Imperiums entstanden und Ende des 4. Jahrhunderts war Augustinus der Überzeugung, nahezu alle Menschen hätten von der christlichen Botschaft gehört. So hielt das Christentum - bis weit in die Neuzeit hinein - daran fest, dass sie die einzig wahre Religion und das Heil allein von Christus ausgehen könne; es verstand sich als die absolute Religion.

Doch das Wissen um die Schrecken des christlichen Kolonialismus sowie die wachsende Begegnung mit anderen Religionen führten dieses Selbstbewusstsein in eine tiefe Krise. Für viele wurde dieser Heilsanspruch unerträglich. Entweder kehrten sie der christlichen Botschaft den Rücken, von welcher konfessionellen Tradition sie auch geprägt war, oder sie verhärteten sich zu einem Fundamentalismus, der in der Welt nur noch Unglauben und Bosheit, Unheil und Verdammung erkennt. In dieser ambivalenten Situation steckt vorrangig das west- und nordeuropäische Christentum, wie aktuell der massive Relevanzverlust christlicher Kirchen in unserer Gesellschaft zeigt.

II. Erneuerung ist möglich und unverzichtbar

4. Ein Haus mit vielen Wohnungen

Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch, schrieb Fr. Hölderlin schon vor gut 200 Jahren geschrieben. In jeder Krisenepoche, jedem Konfessionsstreit und bei jedem Paradigmenwechsel wurde die christliche Botschaft nicht zerstört, sondern von Schlacken befreit, ins Bewusstsein einer neuen Zeit erweitert. Neue Glaubensformen wurden entwickelt, an denen schließlich alle Kirchen teilhaben konnten. Vielleicht erlebt unsere Generation – seit dem Übergang vom jüdischen zum hellenistischen Christentum – in der Christentumsgeschichte die umfassendste Erweiterung aller Zeiten, denn heute wächst sie in ein bislang unerhört globales Welt- und rational verantwortetes Wissenschaftsbewusstsein hinein, das zum ersten Mal die Grenzen einzelner Kultur

überschreitet, also die Religionen zu einem geschwisterlichen und koordinierten Verhalten zwingt.

„Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen, steht im Johannesevangelium (14,2). In meiner Studienzeit habe ich es noch als Ermutigung zu einer binnenchristlichen Ökumene verstanden. Das Haus des Vaters ist war die christliche Kirche, die Wohnungen vielleicht die orthodoxen Kirchen, die im Westen entstandenen Konfessionen und die vielen Unabhängigen Kirchen auf der ganzen Welt. Hajo Schomarus drehte unter diesem Titel noch einen eindrucksvollen Film über die Grabeskirche, in der verschiedene Kirchen in ständigem Streit und in Angst um Besitzstandswahrung ihre eigenen Kapellen und Gottesdienste betreiben, ein Symbol für den Zustand der ständig konkurrierenden Religionen. Doch „in der Nacht, wenn die unfreiwillige Wohngemeinschaft in der Grabeskirche eingeschlossen ist, beten die Mönche vor dem Grab. Dann verwandelt sich die Kirche in einen mystischen Ort der Hingabe und Sehnsucht nach erfülltem Glauben.“ Das ist auch die Reaktion vieler religiöser Menschen, die an diesem Streit verzweifeln. Jede mystische Verinnerlichung sprengt aber auch interreligiöse Grenzen; sie alle müssen überwunden werden.

5. Die Religionen der Welt – universaler Horizont

Wenn gemäß christlicher Überzeugung jedoch der Gott und Vater Jesu Christi zugleich der Schöpfer der Welt und Vater aller Völker ist, dann haben wir kein Recht mehr, nur den christlichen Kirchen ein Wohnrecht zuteilen. Nein, es sind die Wohnungen, in denen die gesamte Menschheit zu Hause ist, und die sich alle Völker, Kulturen und Religionen teilen. Sie alle haben ihre göltigen Botschaften und ihre Wahrheit, auch wenn diese in anderen Kontexten und kulturellen Gewändern formuliert sind. Mit welchem Recht sollten wir sie ihnen absprechen? Für die christlichen Kirchen ist dies eine gewaltige Herausforderung, weil ihr Glaube nach 2000 Jahren unvermerkt in einen erweiterten Horizont einrückt ist und die Frage nach der christlichen Wahrheit neu zur Debatte stellt.

6. Weltethos – ein überzeugender Lebenshorizont

Wir sind davon überzeugt, dass das Weltethos dieses Dilemma auf glänzende Weise löst, mit seiner Entdeckung nämlich, dass alle Weltreligionen dieselben Zukunftshoffnungen in sich tragen, sich also weit näher stehen, als wir bislang vermuteten. Es gibt also nicht nur den fanatischen interreligiösen Streit, zu dem vor allem die monotheistischen, aber auch andere Religionen neigen. Die gesamte Welt der Religionen ist von einer Kostbarkeit beseelt, an der *alle* Religionen teilhaben und die bei genauem Hinschauen wie ein Edelstein zum Leuchten kommt. Es ist die leidenschaftliche Hoffnung auf eine in Frieden und Gerechtigkeit versöhnte Menschheit und es ist die ungeduldige Bereitschaft, dafür das Notwendige zu tun. Beide sind den Weltreligionen und vielen human orientierten Weltanschauungen gemeinsam. Die Goldene Regel („Was du nicht willst ...) etwa ist in allen Weltreligionen zu finden und natürlich lassen sie sich messen am universalen Gebot der Menschlichkeit.

Die frustrierende Frage mag sein: Warum haben wir dies erst so spät erkannt und andere Religionen als Konkurrentinnen behandelt? Die positive Überraschung ist jedoch: Nach tastenden Vorarbeiten sowie einer intensiven interreligiösen Kooperation in den Jahren 1992/93 ist dieser unerwartete Durchbruch gelungen: Die *Erklärung zum Weltethos*, wurde auf dem dritten Parlament der Weltreligionen in Chicago heiß diskutiert, am 4. September 1993 feierlich verlesen. Über 100 Repräsentanten von insgesamt 14 religiösen Weltfamilien haben sie unterzeichnet. Bei der Entwicklung des Textes behielten Hans Küng und sein Team unermüdlich den interreligiösen Horizont, die Präzision und den

Realismus der Erklärung im Auge: „Kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen.“

Es wäre in der Tat unverantwortlich, die ethische, ideen- und gesellschaftspolitische Rolle der Weltreligionen zu unterschätzen. Den Religionen ist eine enorme Gestaltungskraft mitgegeben, denn sie prägen die innere Haltung und Spiritualität ihrer Angehörigen ebenso intensiv wie die gemeinsamen Hoffnungen und Werte von Gemeinschaften und Gesellschaften, überschreiten immer schon die religiösen Binnenräume eines modernen Zusammenlebens, sind also auch in Politik und Gesellschaft präsent. Deshalb endet die Erklärung zum Weltethos nach einem Aufruf zur Umkehr der Herzen und dem Satz: „Wir laden alle Menschen, ob religiös oder nicht, dazu ein, dasselbe zu tun!“ Damit hat der Aufruf zum Weltethos die uns geläufige Spaltung zwischen einer religiösen und einer säkularen Welt überschritten. Das Projekt Weltethos ist zwar kein explizit, wohl aber ein *inklusiv* religiöses Projekt, weil es mit dem - sozusagen vor-religiösen - Innersten des Menschen beginnt und sich die Weltgestaltung nicht ohne ihre religiösen Wurzeln denken lässt.

III. Wo setzt die Hoffnung an?

7. Fünf einfache Weisungen

Nach diesen grundlegenden Überlegungen mag es erstaunen, wie einfach sich der Gedanke des Weltethos zusammenfassen lässt. Die Goldene Regel („Was Du nicht willst...“) ist überall bekannt, auch akzeptieren wir alle das allgemein gültige Gebot der Menschlichkeit. Dazu bedarf es noch keines Weltethos. Ebenso unspektakulär sind die vier grundlegenden Weisungen, die das Weltethos strukturieren: Du sollst nicht töten, nicht stehlen, nicht lügen, keine Unzucht treiben. In der Tat lässt sich oft eine gelangweilte Reaktion vernehmen: „Das kennen wir schon, was daran soll neu sein?“. Doch die positiven Interpretationen, die das Weltethos diesen Weisungen gibt, führen weit von den (oft fundamentalistisch isolierten) Einzelverboten weg, mit denen wir im Judentum, Christentum und Islam vertraut sind.

Doch das Weltethos entdeckt in diesen Weisungen wieder den kreativen Aufruf zu einer versöhnungsbereiten und friedensstiftenden Gestaltung unseres Zusammenlebens. Es ist ein ganzheitliches Projekt. Es prägt gleichermaßen die Haltung und das Verhalten von Individuen, Gemeinschaften und Gesellschaften und führt zu umfassenden Ordnungsprinzipien, die sich gegenseitig ergänzen und auslegen. Es geht um die Utopie und den Appell zu einer weltweiten [1] *Kultur* der Gewaltlosigkeit und Ehrfurcht vor dem Leben, [2] *Kultur* einer solidarischen Gerechtigkeit, [3] *Kultur* der Wahrhaftigkeit und Toleranz sowie [4] einer *Kultur* der gegenseitigen Gleichberechtigung und verlässlichen Partnerschaft. Im Jahr 2018 hat das Parlament der Weltreligionen als [5] Weisung die Verpflichtung auf eine *Kultur* der Nachhaltigkeit und der Sorge für die Erde hinzugefügt, die sich nahtlos aus den vorhergehenden Weisungen ergibt. Es sind Weisungen, die die elementaren Grundsituationen des Menschseins ausbuchstabieren: unsere *Leiblichkeit*, gegenseitige *Abhängigkeit*, Angewiesenheit auf Orientierung und *Kommunikation*, *Verantwortlichkeit* sowie unsere *Vernurzelung* in einer Erde, deren Schicksal inzwischen in unsere Hände geraten ist.

8. Ein globales Lebensprogramm

Unbestritten, damit werden dem Christentum und den anderen Weltreligionen keine neuen Werte übergestülpt, denn es geht um uralte Werte der Menschheit. Dennoch geschieht Neues, denn diese überkommenen, oft unterschätzten und marginalisierten

Kernwerte werden zurückgeholt in ihren ursprünglichen, weltweit relevanten Horizont. Ihr spirituellen, ethischen und zugleich prophetischen Dimensionen werden neu erkannt. Zur Debatte stehen – der jesuanischen Botschaft gemäß - visionäre und prophetische Haltungs- und Verhaltensregeln, bei deren Missachtung die Menschheit sich selbst zerstören würde.

9. Universale Dominanz oder vorbehaltloser Dialog?

Gewiss, das Projekt WE könnte den Verdacht wecken, einige Besserwisser wollten der Welt erneut vorschreiben, wie sie sich zu verhalten hat. Deshalb muss deutlich sein: Das Weltethos initiiert keine Belehrung, sondern einen Weltdialog, keinen Gelehrtdiskus, sondern ein Weltgespräch, das jeweils vor Ort, also auf unterschiedlichste Weise beginnen kann. Die einzelnen Religionen, auch die einflussreichsten unter ihnen, haben nicht zu dekretieren, sondern vorzuschlagen, ins Gespräch einzubringen und zur Debatte zu stellen, immer am erhofften Weltfrieden zu messen. Deshalb steht das Projekt Weltethos als globales Unternehmen erst am Anfang. Es hat sein erstes Ziel erst erreicht, wenn in möglichst allen Religionen Dialoge in Gang gekommen und akzeptiert sind. Wer im Dialog lernen will, muss sich zudem in die anstehenden Fragen sowie in die Lern- und Verstehensangebote hineinversetzen. Als diejenigen, die hören und antworten, müssen wir selbst innere Ruhe einüben und zu (meditativer) Ruhe kommen. Nur eine stark entwickelte Spiritualität kann verhindern, dass unsere Antworten erneut in Belehrungen umschlagen, die von unseren eigenen Vorurteilen bestimmt sind.

Allerdings entwickelt auch ein geschwisterlicher Dialog verbindliche Seiten. Wenn Religionen in Wertefragen (z.B. in Sachen Gewaltlosigkeit) zu gemeinsamen Ergebnissen kommen, haben sie – unabhängig von der Tugend der Vergebung - auch das Recht und die Pflicht, einander beim Wort zu nehmen, sich auf ihr Versagen anzusprechen oder ansprechen zu lassen.

IV. Weltwahrheit vor Ort

10. Die Praxis als Ausgangspunkt Ziel

Heute stecken die christliche Sprache und ihre Vorstellungswelten in einer schweren Krise. Ihre Konzentration auf verderbliche Sünde und Schuld, auf Opfer und heilbringende Sühne sowie die intellektuell überladenen Definitionen des Göttlichen (Trinität, Zweinaturen- und Rechtfertigungslehre) stoßen weitgehend auf Gleichgültigkeit. Nichts vom Gesagten ist falsch, aber es wird nicht mehr verstanden. Unsere Fixierung auf strikte Wahrheitsdefinitionen stößt an Grenzen. Das Wort von der „Kirchendepression“ (J. Lauster) macht die Runde, und viele verlassen unsere Kirchen, weil sie an ihrer Sprache und Selbstdarstellung verzweifeln.

Zugleich haben sich im 20. Jahrhundert zwei wichtige Erkenntnisse durchgesetzt. Die erste hat lautet: In den Religionen kommt *Erzählungen und Symbolen* eine eigene, bedeutungsoffene Aussagekraft zu, die von keiner rationale Definition ersetzt werden kann. Unsere definierenden Glaubensbekenntnisse sind nicht biblischen, sondern erst hellenistischen Ursprungs. Diese Entdeckung bringt uns dem interreligiösen Gespräch näher. Wir haben inzwischen gelernt, stark auf den Geist und die vielfältige Dynamik der biblischen Tradition zurückzugreifen. Damit sind wir auch den Sprachformen anderer Religionen näher gekommen.

Die zweite, noch wichtigere Erkenntnis lautet: Alles was wir sagen, gleich ob im Gottesdienst, im Unterricht oder im Alltag, kann erst in unserem Handeln und Verhalten eindeutig werden. Erst die *Praxis* bringt den Kern der Wahrheit untrüglich ans Licht: Hilfe oder Ausschluss, Versöhnung oder Spaltung, Frieden oder Gewalt. Wenn das Johannesevangelium schreibt, Jesus sei der Weg, die Wahrheit und das Leben (14,6), dann äußert er keine Wesensdefinition des göttlichen Jesus (so wird es oft verstanden), sondern sagt einfach: Jesu Lebenspraxis, also seine Nachfolge kann uns die Wahrheit zeigen. Gleich ob Samariter, Jude oder Christ, die Wahrheit führt uns zu unseren Mitmenschen. Dies ist auch das Geheimnis einer weltethischen Praxis.

So gesehen muss die prophetische Heilserwartung Jesu ins Zentrum einer jeden religiösen Botschaft rücken: „Dein Reich komme!“. Wir kämpfen für die Seligpreisungen der Bergpredigt, die unsere sozialen, macht- und besitzbesessenen Verhältnisse umkehren, und die entscheidende gemeinsame Wahrheit der Religionen ans Licht bringen können, dies unabhängig von unseren fein zisierten katholischen, evangelischen oder freikirchlichen Glaubensbekenntnissen. Diese verstummen meist im Leeren, weil ihnen ihre untrügliche Glaubwürdigkeit fehlt. Nur eine geläuterte Praxis bildet den Lackmustrich, der unseren Dialog rechtfertigen und in Gang bringen kann. Vielleicht müssen wir erst noch lernen, wo die Schätze christlicher, religiöser, menschlicher und göttlicher Wahrheit verborgen liegen.

11. Kirchengemeinde vor Ort

In einer Gemeinschaft kann das Projekt Weltethos nur gelingen, wenn es vor Ort spezifische Ansätze zum Dialog und Herausforderungen entdeckt sowie an ihrer Lösung arbeitet. Die Ev.-luth. Kirchengemeinde Blankenese, die sich bislang als einzige Kirchengemeinschaft *Weltethosgemeinde* nennt, versteht sich als eine Gemeinschaft, die für den umfassenden *Sozialraum* Blankenese offen ist, in und mit ihm lebt, mit ihm im Sinne ihres christlichen Auftrags kooperiert. Diese Offenheit zur säkularen Welt schmälert nicht ihre religiöse Vitalität in ihren Gottesdiensten, religiösen, sozialen Arbeitskreisen sowie Bildungsinstitutionen. Im Gegenteil, nach aller Erfahrung wird das religiöse Engagement umso intensiver, je leidenschaftlicher sie sich den Aufgaben in ihrem Sozialraum stellt.

Dieser Sozialraum ist eingegliedert in die Weltstadt Hamburg und mit dieser eng verwoben. Dies prädestiniert diese Kirchengemeinde in doppelter Hinsicht für ihr weltreligiöses Engagement. Zum einen sind in diesem Großraum zahllose Weltreligionen präsent, deren Angehörige vielfach Kontakt und geistigen Austausch suchen. Es bieten sich also zahllose Möglichkeiten, mit Angehörigen anderer Religionen sowie mit deren leitenden Personen in Kontakt zu kommen.

Zum andern gilt Hamburg (neben Berlin) als der wichtigste „Trendsetter“ der *Säkularisierung* in Deutschland. Die Erfahrung zeigt, dass das Gespräch mit diesen „Religions-losen“ genauso spannend und erhellend ist, wie das Gespräch mit den Angehörigen anderer Religionen. Denn viele von ihnen sind genauso von Fragen nach ihrer endgültigen Herkunft und Zukunft, dem Sinn des Lebens und nach einer humanen Lebensgestaltung umgetrieben. Im Gespräch mit ihnen kann oft noch klarer werden, worum es bei einer guten Lebensgestaltung geht: Zugleich sind diese Fragen auch bei ihnen eingebettet in Hilfsbedürftigkeit und Existenznot, in Fremdheit und Entfremdung. Immer geht es um die *Menschlichkeit des Menschen*, die zu retten, zu schützen und gegen Bedrohungen abzuschirmen ist.

Deshalb geht auch in der Ev.-luth. Kirchengemeinde von Blankenese ihre äußerst vielfältige, kirchlich inspirierte Sozial-, Bildungs- und Sinn- und Glaubensarbeit oft

nahtlos in die säkulare Hilfsarbeit des Sozialraums über. Für sie bietet das Weltethos einen umfassenden und zukunftsgerichteten, geradezu prophetischen Horizont an, der für eine starke Dynamik und eine globale Weitsicht sorgt.

Schon im Jahr 1970 hat Hans Küng seine christliche Kernüberzeugung in Worte gefasst, die heute in der Eingangstür des ev. Gemeindehauses Blankenese eingraviert sind. Angesichts neuer globaler Fragestellungen führten genau sie zu dem, was hier - noch aus spezifisch christlicher Perspektive - als Weltethos umschrieben ist:



Zur Weiterführung:

Hans Küng, Handbuch Weltethos. Eine Vision und ihre Umsetzung, München 2012
(Sämtliche Werke 19,331-395)

Die Website der Stiftung Weltethos (Tübingen): www.weltethos.org

Beachten Sie bitte auch den

Newsletter mit Gedanken von HansKüng sowie den **Audiobeitrag:**

Ein Gespräch mit **Walter Lange**, zu finden unter www.blankenese.de/Gedanken

Mit Dank an Walter Lange und Helmut Plank für ihre Mitarbeit